

VW-Präsident Piëch: Stiftungen als Erben

WOLFSBURG. Porsche-Miteigentümer und VW-Präsident Ferdinand Piëch will laut einem «Focus»-Bericht sein Auto-Imperium auch über seinen Tod hinaus sichern. So habe er seine Beteiligungen auf zwei österreichische Privatstiftungen übertragen. Piëch wolle damit vermeiden, dass die Erben später Teile des Firmenvermögens verkaufen. Gemäss dem Magazin sind jedoch nicht alle der zwölf Kinder, die Piëch mit vier Frauen hat, begeistert vom letzten Willen des Vaters. Solange Piëch lebt, hat in den beiden Privatstiftungen namens Ferdinand Karl Alpha und Ferdinand Karl Beta laut dem «Focus»-Bericht nur er selbst das Sagen. DPA



In der BaZ vor...

25 JAHREN. Die Schweizerische Reederei und Neptun AG will wegen des rückläufigen Stückgutverkehrs das Containergeschäft forcieren. Dazu hat das Unternehmen ein neues Frachtschiff bestellt und im Rhein-

fen mit dem Bau eines Containerterminals begonnen, wie BaZ-Mitarbeiter Aymo Brunetti 1985 schreibt.

20 JAHREN. Im Kampf gegen das Zigarettenkartell nimmt Coop 1990 die neue Marke «GM» (steht für den Fantasienamen George McMartin) ins Sortiment auf. Sie soll 20 Prozent günstiger sein als Markenzigaretten.

15 JAHREN. Der Basler Buchhändler Jäggi plant die Eröffnung einer Filiale in Bern – im Warenhaus Loeb, von welchem die Initiative laut BaZ ausgegangen sei. Heute heissen die Jäggi-Läden Thalia und gehören zur deutschen Douglas Holding.

sport.



Foto: Daniel Aemisshänelin

Black Stars weiter

SCHWEIZER CUP. Neben dem FC Basel, der sich im Tessin ohne Probleme für die nächste Cup-Runde qualifizierte, spielten auch Binningen, Liestal und die Black Stars um den Einzug in die zweite Hauptrunde. Die Black Stars überraschten mit einem 5:0-Sieg über Brühl, während den beiden Baselbieter Clubs kein Exploit gelang. Binningen verlor gegen Baulmes, Liestal (mit Güney Demir, Bild rechts) gegen den FC Schaffhausen. du > SEITE 21

Agrarland – verzweifelt gesucht

Der Verkauf von Boden in grossem Stil ist für Entwicklungsländer verlockend

CHRISTIAN MIHATSCH

Die Nachfrage nach Agrarland steigt und manche Länder verkaufen Millionen von Hektaren an Investoren. Die Weltbank hat dieses Phänomen untersucht und zieht eine gemischte Bilanz.

Die Weltbevölkerung wächst und ihr Nahrungsmittelbedarf wächst noch schneller. Bis zum Jahr 2030 muss die weltweite Nahrungsmittelproduktion daher um 50 Prozent gesteigert werden. Gleichzeitig führt der Klimawandel dazu, dass Dürren wie in Russland oder Überschwemmungen wie in Pakistan häufiger auftreten und immer grössere Schäden anrichten. Und dabei hungert bereits heute fast jeder sechste Erdbewohner, mehr als eine Milliarde Menschen insgesamt. Drei Viertel dieser Menschen wohnen auf dem Land. Wer diese Hungerkrise lösen will, muss also dafür sorgen, dass sich arme Landbewohner eine ausreichende Ernährung leisten können.

Vor diesem Hintergrund ist das Phänomen gigantischer Landkäufe in Entwicklungsländern besonders delikat. In den vergangenen elf Monaten haben Medien über Landdeals mit einem Umfang von 45 Millionen Hektaren berichtet. Dies entspricht 1,25-mal der Fläche Deutschlands oder elfmal der Fläche der Schweiz. Am kontroversesten sind dabei Deals, wo Ausländer insbesondere aus den arabischen Ländern und Ostasien, riesige Ländereien in Afrika erwerben.

DAEWOO. So wollte etwa der südkoreanische Daewoo-Konzern in Madagaskar 1,3 Millionen Hektaren – rund die Hälfte des landwirtschaftlich nutzbaren Lands – kaufen respektive für 99 Jahre leasen. Es kam zu Unruhen mit mehr als hundert Toten und schliesslich zu einem Militärputsch gegen den Präsidenten, der den Vertrag mit den Südkoreanern geschlossen hatte. Nach dem Coup wurde der Deal wieder rückgängig gemacht. Das Hauptproblem war, dass traditionelle Nutzungs- und Besitzansprüche unberücksichtigt blieben. Ausserdem hätte der grösste Teil der produzierten Nahrungsmittel exportiert werden sollen, obwohl fast die Hälfte der madegassischen Kinder unterernährt ist.

Es ist allerdings unzulässig, von einem extrem negativen Beispiel Rückschlüsse auf alle derartigen Verkäufe zu ziehen. Und so hat die Weltbank in einer kürzlich erschienenen Studie versucht, die verschiedenen Aspekte dieser riesigen Landtransfers genauer zu analysieren. Die Organisation hat dabei festgestellt, dass sich die angekündigten Verkäufe gros-



Nicht allen grün. Wenn grossflächig Agrarland verkauft wird, kommt oft die Lokalbevölkerung zu kurz, sagen Kritiker. Foto: Keystone

ser Ländereien auf zwei Gruppen von Ländern konzentrieren: Erstens Länder, die über viel ungenutztes Land verfügen und zweitens Länder, wo die staatliche Aufsicht über die Landressourcen schlecht ausgebaut ist. Madagaskar gehört hier klar in die zweite Gruppe,

«Bauern in Afrika erzielen weniger als ein Drittel des potenziellen Ertrags.»

denn die Besitzverhältnisse sind oftmals unklar und nur in den wenigsten Fällen sauber dokumentiert.

Der Weltbankbericht hält denn auch fest, dass grosse Landtransfers nicht automatisch negativ sind. Wenn die Besitzverhältnisse klar sind und ein Markt für Landwirtschaftsland besteht, ist es durchaus möglich, dass auch sehr grosse Landverkäufe zum Vorteil aller Anspruchsgruppen reichen. Dies gilt insbesondere für Südamerika und die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.

BRASILIEN. So besteht in Brasilien oder Argentinien ein ausgebauter Markt für Land und in Russland oder Kasachstan erfolgt die Landwirtschaft traditionell in grossen Gütern. Hier können durch zusätzliche Investitionen die landwirtschaftliche Fläche ausgedehnt und

die Erträge pro Hektar verbessert werden. Wichtig ist in diesen Ländern vor allem, dass Naturschutzgebiete ausgewiesen werden und die Landnahme nicht zulasten von Wäldern erfolgt.

INLÄNDER. Anders verhält es sich in Ländern, die für Investoren vor allem deshalb attraktiv sind, weil die Landnutzung schlecht geregelt ist. Dort besteht die Gefahr, dass die lokale Bevölkerung wie im Falle Madagaskars durch die Landtransfers geschädigt wird. Ob der Käufer aus dem Inland oder dem Ausland kommt, ist dabei irrelevant. Wie die Weltbankzahlen zeigen, überwiegen in den meisten Ländern die inländischen Käufer. Einzige Ausnahme ist Liberia, wo schon vor dem Bürgerkrieg ein Grossteil des Landes ausländischen Investoren gehörte (siehe Tabelle).

Grundsätzlich haben alle Länder, die noch über ungenutztes aber nutzbares Land verfügen, zwei Möglichkeiten dieses zu entwickeln: Entweder sie setzen auf mittelgrosse bäuerliche Betriebe, oder sie entwickeln ein duales System, wo einige Megafarmen mit vielen Kleinbauern koexistieren.

Welches System vorteilhafter ist, lässt sich gemäss Weltbank aber nicht allgemein sagen, sondern hängt von verschiedenen Faktoren ab: Zum einen kommt es natürlich darauf an, welche Pflanzen an einem gegebenen Standort am

besten gedeihen und ob sich von daher eine bäuerliche Struktur oder Plantagen besser eignen. Zum anderen hängt viel vom wirtschaftlichen Umfeld ab: Haben Bauern Zugang zu Krediten oder sind diese nur für Agroindustrielle erhältlich? Haben Bauern Zugang zu Märkten oder fehlt die nötige Verkehrsinfrastruktur? Gibt es Arbeitsplätze ausserhalb der Landwirtschaft? Wie hoch ist der Ertrag bei bäuerlicher Bewirtschaftung oder fehlt diesen Zugang zu hochwertigem Saatgut, Dünger und Bewässerungstechnologien?

Für die Weltbank ist daher klar, dass der Verkauf grosser Flächen erst der letzte Schritt in einer Strategie zur Entwicklung des ländlichen Raums und der Landwirtschaft sein kann. Besondere Bedeutung bei der Ausarbeitung eines Entwicklungsplans für die Landwirtschaft muss dabei die Verbesserung der Erträge der bestehenden Bauernhöfe geniessen. So erwirtschaften die Bauern in Afrika weniger als ein Drittel des potenziellen Ertrags ihrer Böden.

Die riesigen Landtransfers, die in den letzten Monaten für Schlagzeilen gesorgt haben, sind aus Sicht der Weltbank also nicht grundsätzlich gut oder schlecht. Es kommt ganz darauf an, wie diese Landtransfers ausgestaltet sind.

GUT GEMEINT. Um die Qualität der Deals zu verbessern, legt die Weltbank den beteiligten Ländern und Investoren sieben Prinzipien ans Herz. Diese reichen vom Schutz bestehender, aber oft undokumentierter Besitzverhältnisse, über Transparenz bis zum Schutz der Umwelt. Ob diese Prinzipien aber ausreichen, bezweifeln manche Experten: Diese sind «gut gemeint, aber letztlich naiv», schreibt der Agroexperte Michael Kugelmann vom Woodrow Wilson Center, einem amerikanischen Thinktank. Das Problem ist Korruption: Wenn einige wenige die Möglichkeit haben, sich grosse Reichtümer anzueignen, und sei es auf Kosten der Allgemeinheit, dann werden sie dies oftmals auch tun. Prinzipien sind da nur hinderlich.

DEALS IN STAATEN MIT UNKLARER BESITZREGELUNG

Land	Verkaufte Flächen in Mio. Hektaren	Anteil Inländer
Sudan	4,0	78%
Moçambique	2,2	53%
Liberia	1,6	7%
Äthiopien	1,2	49%
Kambodscha	0,9	70%
Quelle: Weltbank		

nachrichten

Chinas Staatskonzerne verdienen mehr

PEKING. Die chinesischen Staatskonzerne haben ihre Gewinne in den ersten acht Monaten des Jahres um fast 38 Prozent gesteigert. Dabei bremste der August den rasanten Aufschwung im ersten Halbjahr deutlich ab. In den ersten sieben Monaten hatten die Überschüsse um 50 Prozent zugelegt. Die Zahlen erfassen alle Firmen, die in der Hand der Zentralregierung oder lokaler Verwaltungen sind. Unternehmen der Finanzbranche sind ausgenommen. DPA

Ärger um Boni bei der Hypo Real Estate

MÜNCHEN. Die verstaatlichte Immobilienbank Hypo Real Estate hat trotz eines Milliardenverlusts ihren Mitarbeitern (ausgenommen Konzernleitung) im vergangenen Jahr 25 Millionen Euro an Boni ausbezahlt und muss dafür nun Kritik einstecken. Politiker empörten sich über die Zahlung, die kurz nach der Aufstockung der Staatsgarantien für die Skandalbank auf mehr als 140 Milliarden Euro bekannt wurde. Der Bund war über die Sonderprämie informiert. DPA

diese woche

20.9.montag

- > KOF-Herbstprognose
- > Start Basel Life Sciences Week (bis 24.)

21.9.dienstag

- > Aussenhandelszahlen August
- > Halbjahreszahlen Gurit
- > Zinssitzung US-Notenbank

22.9.mittwoch

- > BAK-Arbeitsproduktivitätsindex

23.9.donnerstag

- > Halbjahreszahlen Nationale Suisse

24.9.freitag

- > Quartalsbericht der Schweizerischen Nationalbank

ANZEIGE

24. September – 2. Oktober
BASEL FEIERT 1 JAHR STÜCKI

MIGROS | SUTTI | HM

Immer günstig parkieren:
1 Std. nur CHF -.50
2 Std. nur CHF 1.50
3 Std. nur CHF 2.50

AB 24.9.: GEWINNEN SIE PREISE IM GESAMTWERT VON CHF 42000.-

Mercedes A-Klasse | NESTENHOLZ

Stücki
 SHOPPING BASEL

Hochbergerstrasse 70, 120 Shops & Restaurants

stücki.ch